

Einmal Toskana und zurück oder Nur Zeitreisen sind schöner

Komödie

inspiriert von Giovanni Boccaccios "Decamerone"

E 1137

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag,
<http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinfo:

Sieben bis 28 Rollen bergen diese vergnüglichen Geschichten unter dem Motto "heimliche Liebessehnsucht", die einer adligen Landpartie von zwei Erzählerinnen nahegebracht werden.

In der ersten Geschichte wandelt Pinuccio auf Freiersfüßen, begleitet von seinem Freund Adriano. Dummerweise wird die Angebetete Nicoletta von ihrem Vater streng bewacht ...

In der zweiten Zeitreise besuchen wir Isabetta, die hinter Klostermauern ihr Leben ganz dem Glauben widmet - bis sie Giovanni erblickt ...

und nach der Pause dürfen wir dann miterleben, welch ein Sündenpfehl dieses Kloster tatsächlich ist!

Schließlich reisen wir nach Rimini, wo der reiche Kaufmann Massimo seine Angetraute Stefania krankhaft eifersüchtig bewacht, bis Stefania genug davon hat und ihrem Mann eine Lehre erteilt, die dieser nicht mehr vergessen wird!

Spieltyp: Komödie
Bühnenbild: Auf dem Land, Kloster, Schlafgemach, Kirche, Wohnraum
Spieler: 23 Rollen (15w 8m), spielbar mit 7 bis 23 DarstellerInnen, 5w 2m (1 Hosenrolle) oder 4w 3m
Spieldauer: Ca. 90 Minuten
Aufführungsrecht: 12 Bücher zzgl. Gebühr

Der Autor steht für Fragen rund um die Inszenierung gerne zur Verfügung

Personen:

Hildegard, Erzählerin
Jeanette, Erzählerin
Königin, Adlige
Filomena, Adlige
Maria, Adlige
Tommaso, Adliger
Penelope, Adlige
Pinuccio, wackerer Abenteurer
Adriano, Gefährte von Pinuccio
Wirt, Betreiber einer Gaststube
Wirtin, Betreiberin einer Gaststube
Nicoletta, ihre Tochter
Isabetta, junge Nonne
Giuseppe, Onkel von Isabetta
Giovanni, ein wackerer Jüngling
Serafina, Nonne
Giulia, Nonne
Selene, Nonne
Sofia, Nonne
Madonna Usimbalda, Äbtissin
Stefania, kurz gehaltene Ehefrau
Massimo, ein eifersüchtiger Ehemann
Filippo, ein Profiteur

Ort:

Die Stadt oder der Ort, wo das Stück aufgeführt wird; in der Toskana nahe Florenz und in Rimini.

Zeit:

Heute und im Mittelalter anno 1348

Beispielbesetzung:

Die Uraufführung in Lohr am Main wurde mit 7 Personen gespielt. Dabei gab es folgende Rollenverteilung:

Schauspieler 1: Hildegard, Maria, Serafina
Schauspieler 2: Jeanette, Filomena, Selene, Sofia, Stefania
Schauspieler 3: Königin, Nicoletta, Isabetta
Schauspieler 4: Penelope, Wirt, Madonna Usimbalda
Schauspieler 5: Wirtin, Giulia
Schauspieler 1: Tommaso, Adriano, Giuseppe, Filippo
Schauspieler 2: Pinuccio, Giovanni, Massimo

Anmerkungen zur möglichen Umsetzung:

Die Uraufführung dieser Komödie wurde in Lohr am Main von dem Theaterverein "Die Gaukler" gespielt. Lokale Anspielungen im Text können auf jede Region, auf jeden Ort, an dem das Stück gespielt wird, umgemünzt werden.

Die Bettszenen wurden, bei der Uraufführung in Lohr, nicht gezeigt. Sie fanden lediglich in den Köpfen des Publikums statt. Dies war möglich, indem der Moment der

Zusammenkunft in einem relativ dunklen Licht gespielt wurde und nur der Sprecher/die Sprecherin zu Gehör kam, der/die das Erlebte in einem kurzen "à part" in Richtung des Zuschauerraums schilderte, ohne dass man das Geringste dabei sah. Die sprechende Person war hierbei in einem Spot zu sehen. Dieser Inszenierungs-Kniff kam sehr gut an, weil man damit nicht zuletzt ausgestellte Intimität umging. Der komödiantischen Note des Stückes kam dies ebenfalls zugute.

Falls Fragen oder Hilfen für die Umsetzung gewünscht sind, steht der Autor gern beratend zur Verfügung. Bitte wenden Sie sich in diesem Fall an den Deutschen Theaterverlag, der den Kontakt vermittelt.

I.

Hildegard:

Hallo. Schönen guten Abend. Das ist nett, dass Sie den Weg zu uns gefunden haben. Haben Sie schon mal eine Zeitreise gemacht? Nein? Bei uns in (...) geht das. Glauben Sie nicht? Doch, oder?! Jeanette, wo bleibst du denn?

Jeanette:

Bin schon da, Hildegard.
(sieht das Publikum)

Na, das ist aber toll. Nett. So viele liebe Menschen.
(Sie begrüßt einige im Publikum persönlich, dann zu Hildegard)

Und die wollen alle mit?

Hildegard:

Ja, warum denn nicht?

Jeanette:

Sie wollen alle mit? Wir übernehmen aber keine Haftung.

Hildegard:

Nun mach den lieben Menschen doch keine Angst, Jeanette. Du tust so, als sei unsere kleine Reise gefährlich. Wir reisen doch nicht sonstwohin.
(zum Publikum)

Es geht lediglich nach Italien.

Jeanette:

Ach, lediglich nach Italien?!

Hildegard:

Genau. In die Toskana. Nahe Florenz. Es ist sehr schön da.

Jeanette:

Dagegen sagt auch niemand was.

Hildegard:

Dann ist's ja gut. - Ins Jahr 1348.

Jeanette:

Was?! Das war die Zeit der großen Pestwelle in Europa.

Hildegard:

Na und! Nun hab dich doch nicht so. Als wenn wir noch nie so eine kleine Pandemie überlebt hätten.

Jeanette:

Na gut. Ich komme mit.
(zieht eine Mund- und Nasenschutz-Maske aus der Tasche)

Hildegard:

Die brauchen wir auf unserer Reise nicht. Wir machen es wie die reichen Leute damals. Wir reisen auf's Land und bleiben außerhalb der großen Städte. Da kam die Pest nicht hin.

Jeanette:

Und was machen wir auf dem Land?

Hildegard:

Da ist eine Gruppe von sympathischen Menschen, die sich zurückgezogen haben. Und da sie gerne fröhlich sind und Gesellschaft schätzen, erzählen sie sich lustige Geschichten.

Jeanette:

Wir hören den Geschichten dann also auch zu.

Hildegard:

Besser.

Jeanette:

Besser?

Hildegard:

Genau. Denn diese Geschichten ziehen uns so in ihren Bann, dass sie Kraft des geistigen Auges sichtbar werden und sich manifestieren.

Jeanette:

Das klingt aber spannend!

Hildegard:

Nicht wahr?! Und dafür lohnt sich doch eine kleine Zeitreise, oder?!

Jeanette:

Na, klar. Ich bin schon ganz gespannt. Aber wie reisen wir eigentlich? Laut Stephen Hawking ist eine Zeitreise derzeit bestenfalls theoretisch möglich. Und das auch nur, wenn die anderen Dimensionen als die vier, die unsere Realität berühren, ein solches Vorhaben begünstigen würden.

Hildegard:

Der gute Mann war der herausragendste Physiker seiner Zeit. Aber er kannte eine Möglichkeit nicht.

Jeanette:

Ach nein?

Hildegard:

Nein. Weil er nie in ... *(Ort, in dem gerade gespielt wird)* war. Denn in Lothar gibt es das ultimative Transportmittel für Zeitreisen.

Jeanette:

Ach ja?

Hildegard:

Genau.

Jeanette:

Und was ist das ultimative Transportmittel für Zeitreisen, das es nur in ... gibt?

Hildegard:

(hier wird die aufführende Gruppe genannt)

Jeanette:

Ach, ja! Na, klar!

(Leise hört man mittelalterlich anmutende Musik)

Hildegard:

Hör mal. Es geht schon los.

(Hildegard und Jeanette lauschen kurz. Dann schauen sie sich an und sind sich einig - es geht los)

Beide:

Verehrtes Publikum. Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei unserer Zeitreise mit ...

(der Theatergruppe bzw. des Theaters)
und unserem Lustspiel "Einmal Toskana und zurück oder Nur
Zeitreisen sind schöner".

*(Nach dem Applaus des Publikums hört man aus dem Off
vielfaches, befreites Lachen. Dann stürmt eine Gruppe
von Menschen auf die Bühne. Sie lachen und drapieren
sich genussvoll ins Ambiente der Bühne.*

II.

Königin:

Danke. Danke. Vielen Dank. Es ist mir eine Ehre, dass ihr nun
heute mich zu Eurer Königin gewählt habt.

Penelope:

Aber Ihr wisst ja, Hoheit. Wir wählen jeden Tag wen anderes.

Filomena:

Folglich sind alle irgendwann an der Reihe.

Königin:

Na schön. Aber heute bin ich nun mal Königin. Also stört
mich nicht bei meiner Rede.

Filomena:

Da hat unsere Hoheit recht. Schande über unser Haupt.

Königin:

Wohl wahr. Also: Ich bin gerührt, dass ihr heute mich zu
eurer Königin gewählt habt. Und wie wir bereits beschlossen
haben, erneuere ich unseren Pakt, dass ein jeder von uns
jeden Tag eine Geschichte erzählt, die uns erfreuen soll.

Maria:

Ich bin so aufgeregt.

Königin:

Warum, Maria?

Maria:

Es war so ein schöner Einfall, dass wir uns Geschichten
erzählen. Wir haben so eine schöne Zeit zusammen.

Tommaso:

Und alle Sorgen rücken in weite Ferne.

Königin:

Darum ist das Thema unseres heutigen Tages und Abends:
Heimliche Liebesehnsucht.

Tommaso:

Köstlich.

Königin:

Nach komödiantischer Art.

Maria:

Das klingt unterhaltsam.

Königin:

Schon unser Beisammensein ist unterhaltsam. Ich sage
immer, man kann sich das Leben schön machen ...

Filomena:

... oder erschweren.

Tommaso:

Gesegnet sind die, die zusammenkommen, um sich
gemeinsam das Leben zu versüßen.

Penelope:

Amen!

Maria:

Wie wir.

Tommaso:

Genau.

Königin:

So sei es. Also wollen wir uns erfreuen an Geschichten, die
wir uns erzählen, und die lebendig werden vor unseren
Augen. Du Penelope, bist eine fröhliche Frau. So fange denn
an uns zu erfreuen und mach uns resistent gegen allen Gram
und alle Schreckensnachrichten, die uns dieser Tage aus
Florenz ereilen. Und schenke uns durch deine Fantasie ein
frohes Herz.

Penelope:

So höret denn zu und sehet mit mir, wie es geschehen, als
zwei Reiter durch das Mugnonetal

(ausgesprochen Munjonetal)

ritten. Eine bescheidene Wirtsstube war ihr Ziel. Der eine,
Pinuccio, wandelte auf Freiersfüßen, der andere, Adriano,
begleitete ihn und hoffte, auch seinen Teil abzustauben.

Königin:

Und wo sind die beiden? Ich sehe sie nicht.

Penelope:

Da hinten kommen sie schon.

*(Aus dem Off reiten zwei Reiter heran. Sie sitzen mimisch
auf ihren Pferden und unterhalten sich, während sie so
"reiten")*

III.

Adriano:

Pinuccio! Wie lange reiten wir noch? Wir sind schon seit
Stunden unterwegs. Und du hast mir immer noch nicht
genau gesagt, worum es geht.

Pinuccio:

Bei Gottes heiliger Mutter Maria. Hier ganz in der Nähe lebt
die schönste holde Magd, die das Antlitz der Erde je gesehen
hat.

Adriano:

Bei Gott dem Allmächtigen, du machst mich ganz
schummrig. Und wo wäre dieser Ort?

Pinuccio:

Da vorne!

Adriano:

Das ist ein heruntergekommenes Gasthaus.

Pinuccio:

So schäbig die Fassade, so hold der Engel, der dahinter sich
verbirgt.

*(Die Tür geht auf und ein schäbiger alter und
ungepflegter Wirt kommt zum Vorschein)*

Adriano:

Äh. Mit Verlaub. Deine Erinnerung in allen Ehren. Ich glaub,
du hältst mich zum Narren.

Pinuccio:

Mitnichten. Das ist doch nur ihr Vater.

(Der alte Mann verschwindet wieder hinter der Haustür, ohne die beiden Reiter zu sehen)

Pinuccio:

Dieser Mann hat die entzückendste Tochter, die du dir nur denken kannst: Nicoletta - Und die Mutter ist auch nicht zu verachten. Wegen der Tochter bin ich los. Und es ist kein Zufall, dass wir zu dieser Stund' hier angekommen sind.

Adriano:

Nein?

Pinuccio:

Nein, mein Freund. Denn wie du siehst, wird es gerade dunkel.

(Das Licht wird vom Techniker gedimmt. A part zum Techniker)

Danke. - Der gute Mann betreibt ein Gasthaus für Speis und Trank. Sein Wirtshaus hält keine gastlichen Gemächer für die Nachtruhe bereit. Doch weiß ich aus sicherer Quelle, dass er befreundete Reisende nicht wegschickt, wenn es bereits dunkelt und in den Wäldern Gefahr lauert.

Adriano:

Ei, der Daus!

Pinuccio:

Genau hier setzen wir an, und mein kühner Plan beginnt.

Adriano:

Nun bin ich aber gespannt.

Pinuccio:

Wir werden klopfen und sagen, wir hätten uns in unserer Reiseplanung geirrt. Wir wollten schon längst wieder in Florenz sein. Hätten uns aber nicht so zu beeilen gewusst, dass wir es heute noch schaffen.

Adriano:

Das ist ja herzerreißend.

Pinuccio:

Genau. Mit etwas Glück sieht der Wirt es genauso und gewährt uns Unterschlupf für eine Nacht.

Adriano:

Das klingt schon mal gut. Und dann?

Pinuccio:

Sind wir erst einmal im Haus. Muss ich Mittel und Wege finden, um zu meiner holden Schönen zu kommen.

Adriano:

Sehr gut. Und wofür brauchst du mich? Vor der Abreise sagtest du, ich könnte dir helfen.

Pinuccio:

Es ist unglaublich, hätte ich mich auf so eine Reise allein begeben. Außerdem kannst du vielleicht als Ablenkung dienen. Und wer weiß, was so eine Nacht für dich noch bringen kann.

Adriano:

Gut. Gehen wir es an. Woher kennst du die holde Magd eigentlich?

Pinuccio:

Ich habe sie auf dem großen Markt nahe der Stadt gesehen und habe mich verschossen. Ich sprach sie an. Ich konnte nicht anders. Sie verriet mir, wo sie wohnt. Schließlich fand ich mich ein paar Mal hier im Wirtshaus ein, um zu speisen. Daraufhin entwickelte ich diesen Plan.

Adriano:

Nun denn, so sei es. Ein kühner Plan. Was für ein Abenteuer.

(Der Wirt kommt wieder aus dem Haus)

Pinuccio:

Das ist unsere Chance.

(rufend zum Wirt reiten sie wieder los)

Einen wunderschönen guten Abend, Freund! Gott der Herr preise Euch und Euer Haus.

Wirt:

Sieh an, welche feine Herren führt die späte Stunde mir herbei?

Pinuccio:

Zu viel der Güte, holder Gefährte. Ich und mein Freund Adriano wurden überrascht vom nahenden Sonnenuntergang. Bis Florenz ist es noch weit. Da dachte ich mir, vielleicht könnt Ihr uns aus der Klemme helfen und Erleichterung schenken.

Wirt:

Wie - Pinuccio? Was ich vermag, das tue ich.

Pinuccio:

Hättet Ihr ein Dach für uns?

Wirt:

Pinuccio, wohl könnt Ihr bei mir nächtigen. Nur fürchte ich, ist mein Haus zu schlicht für zwei so würdige Herren, wie Ihr es seid.

Pinuccio:

Wir sind nicht sehr anspruchsvoll und Euch ewig dankbar, wenn Ihr uns aus der misslichen Lage befreit.

Wirt:

Nun denn, lasst sehen. Mmmh. Es gäbe eine Möglichkeit, doch haben wir nur einen Raum für alle in der Nacht.

Pinuccio:

Das ist ...

Adriano:

... wunderbar. Wir sind zwei heitere Jungs. Damit kommen wir klar.

Wirt:

(zu sich)

Hoffentlich nicht zu heiter.

(laut)

Gut. Dann bringt Eure Pferde zur Tränke und kommt ins Haus. Da werdet Ihr erstmal etwas essen.

(Sie steigen ab, bringen ihre Pferde mimisch in Richtung Stall. Lichtwechsel. Black auf der Szenerie. Spot auf Penelope)

Penelope:

Unsere beiden wackeren Abenteurer brachten ihre Pferde in den Stall und der Wirt servierte ihnen eine abendliche Stärkung in Form eines üppigen Mahls. Dann überlegte er, wie er die beiden Gäste unterbringen könnte. Gab es doch nur ein einziges Zimmer für die Nacht.

Schließlich hatte er eine Idee. Er stellte drei Betten in das Zimmer. Eins für die beiden Burschen, eins für Nicoletta und eins für sich und seine Gattin.

(Licht an auf der Bühne, Nachtstimmung. Im Folgenden betreten die Beteiligten die Szene und legen sich in ihr)

jeweiliges Bett. Dies geschieht analog zu dem Text der Erzählerin Penelope)

Penelope:

Er ließ die beiden Gäste sich zuerst in ihr Bett legen. Und wartete, bis er dachte, dass sie schliefen. Diese jedoch verfolgten von Anfang an den Plan, sich nur schlafend zu stellen.
Als der Wirt sie in ihren Träumen währte, hieß er Nicoletta zu Bett gehen. Daraufhin folgte er selbst und seine Frau. Diese stellte noch eine Wiege ans Bett, worin ihr Jüngstes schlief.
Alles schien auf eine wohltuende Nachtruhe hinzuweisen.

(Spot auf die Erzählerin Penelope aus. Erzählerin geht ab)

Pinuccio:

(leise, à part)

Nun will ich es wagen! O holdes Mädchen mein, ich komme.
(Er steht auf und schleicht zu dem Bett von Nicoletta. Zu sich selbst)

Leise. Leise. Wenn der Wirt mich entdeckt, lässt er mich verteilen.

(Er kommt beim Bett an und legt sich zu Nicoletta)

Pinuccio:

Ich bin da.

Nicoletta:

(verzückt)

Oh! Nun aber geschwind und nicht zu laut.

Pinuccio:

Selbstverständlich, meine Schöne!

(Spot auf das Bett von Adriano)

Adriano:

(zu sich selbst oder wahlweise zum Publikum)

Ich fass es nicht. Da liegen sie und sind aktiv. Hoffentlich bleibt im anderen Bette alles ruhig, sonst wird's verwickelt und böse würd's enden.

Wie wagemutig ist doch das holde Verlangen.

(Plötzlich hört man außerhalb vom Zimmer Lärm. Die Katze hat etwas umgestoßen. Sogleich wird die Frau des Wirts wach und steht auf)

Adriano:

(leise zu sich)

Vermaledeit. Hoffentlich bemerkt sie nichts.

(Sie schlurft durch das Zimmer und geht nach draußen. Sie bleibt längere Zeit weg)

Adriano:

(leise zu sich)

Hoffentlich ist der Wirt nicht auch noch wach geworden.

(lauscht)

Mist. Wieso kommt sie nicht zurück. Ich verspür eine dringliche Dringlichkeit.

(Aus der Küche hört man, wie sich die Frau Wasser aus einer Karaffe in ein Glas gießt)

Adriano:

(zu sich)

Verflixt! Das ist zu viel. Ich muss auf die Toilette, ein allzu natürliches Bedürfnis. Hoffentlich komm ich an der Küche ungesehen vorbei. Ich will kein großes Aufsehen erregen.

(Er steht auf und will aus dem Zimmer schleichen. Dabei stößt er gegen die Wiege)

Adriano:

(leise zu sich)

Mist!

(Er nimmt die Wiege aus dem Weg und stellt sie auf die andere Seite genau neben sein Bett. Dann geht er nach draußen. Akustisch erahnt man eine erneute Liebelei im Bett von Nicoletta.)

(Dann kommt Adriano wieder zurück ins Zimmer geschlichen. Er vergisst, die Wiege wieder an ihren Platz zurückzustellen und legt sich in sein Bett. Müde zu sich selbst)

Nun aber geschlafen.

(Kurz darauf hört man ihn kurz schnarchen. Dann ebbt das Schnarchen ab. Nun betritt die Frau des Wirts wieder das Zimmer und tastet sich zu ihrem Bett. Dort angekommen, tastet sie nach der Wiege und findet sie nicht)

Wirtin:

(leise)

Nanu?

(Jetzt sucht sie auf der anderen Seite und ertastet die Wiege. Sie nimmt an, dass wohl das andere Bett das ihre sein muss)

Wirtin:

(leise)

Ich Unglückselige! Das wäre was gewesen. Fast hätte ich mich ins falsche Bett gelegt, zu unseren Gästen.

(Sie legt sich nun unwissentlich zu Adriano. Dann hört man aus dem Bette der Nicoletta Pinuccio schnarchen)

Wirtin:

(leise zu Adriano)

Hör nur, Gatte, wie unsere Gäste schnarchen.

(Adriano wacht davon auf)

Adriano:

(erstaunt leise zur Wirtin)

Unsere Gäste?

Wirtin:

(leise zu Adriano)

Aber ja doch.

(Dabei legt sie sich hin und ist im Begriff, wegzudämmern. Als sie so im Halbschlaf liegt, realisiert Adriano, mit wem er da plötzlich im Bett liegt)

Adriano:

(zum Publikum)

Heilige Mutter Gottes! Wie konnte das passieren? Ah, die Wiege! Das wird es sein. - Doch kein Gedanke über das Warum! Fakt ist Fakt! Und eine Chance muss man ergreifen.

(Er wendet sich der Wirtin zu. Man erahnt ein Techtelmechtel)

Wirtin:

(erfreut)

Huch! Welch unerwartete Aktion!

(Nach einer Weile schnarcht auch der Wirt. Es schnarcht nun abwechselnd aus dem Bett von Nicoletta und aus dem Bett des Hausherrn)

Wirtin:

(leise)

Hör nur, wie unsere Gäste schnarchen. - Nein. Hör nicht auf!

-

(nun fällt ihr auf, dass männliches Schnarchen aus zwei Betten kommt)

Doch wie geht das? - Huch, wie wild! - Nicht aufhören!

(zum Publikum)

Mich dünkt, ein Versehen schenkte mir dieses Glück.

(Nun hört man plötzlich, wie Pinuccio sich aus dem Bett von Nicoletta erhebt. Spot auf Pinuccio)

Pinuccio:

(leise zu sich selbst)

Beim gütigen Himmel! Sie schläft, und ich habe die Freuden mehrfach genossen, nach denen ich mich sehnte. Ich will zurück in mein Bett, bevor ich einschlafe und am Morgen im falschen Bett überrascht werde.

Wirtin und Adriano:

(leise zu sich)

Oh, weh. Er kömmt hierher.

(Pinuccio tastet sich zum Bett der Gäste. Er stößt sich seinen Zeh an der Wiege)

Pinuccio:

(leise)

Autsch! Verdammt! Was ist denn das?

(ertastet die Wiege)

Heidewitzka! Es tut zwar höllisch weh, doch zum Glück hab' ich die Wiege ertastet. Das wäre was gewesen, wenn ich nun im falschen Bett gelandet wäre.

(Er schleicht zum Bett des Wirts und legt sich hinein. Spot auf das Bett des Wirts. Der wacht auf und dreht sich herum. Dabei murmelt er etwas Unverständliches im Halbschlaf. Pinuccio hingegen glaubt, er sei bei seinem Freund und fängt an zu erzählen)

Pinuccio:

(leise zum Wirt)

Oh mein Gott! Diese Nicoletta ist das süßeste Geschöpf, das je einem Manne sich zuwandte. Ich habe die größten Freuden genossen, die je ein Mann bei einem Frauenzimmer genießen durfte. Ich sage dir, wohl mindestens sechsmal habe ich Weihnachten und Ostern zusammen gefeiert, seit ich von dir wegging.

Wirt:

(zum Publikum)

Was macht der denn hier?!

Pinuccio:

Ich hab's der Süßen so richtig ge...

Wirt:

(schreit)

Jetzt reicht's, du Schuft! Du hast dir heimlich Liebe erschlichen! Wie konntest du mir das antun? Warte, Freundchen! Das wirst du teuer bezahlen.

Pinuccio:

Haltet ein! So war's doch nicht gemeint. Teurer Freund, nun lasst uns drüber reden.

Wirt:

Drüber reden?! Ich werde dich lehren. Vierteln werde ich dich. In Stücke reißen.

(Während des Streits schleicht die Wirtin schnell in das Bett ihrer Tochter, die Wiege nimmt sie mit und stellt sie dort ans Bett)

Wirt:

Du sagst nun nichts mehr! Denn deine Untaten sprechen eine eindeutige Sprache. Wie sagte schon der Herr: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Hier gibt es keine Ausflüchte mehr.

Wirtin:

(als sei sie eben erst aufgewacht, aber dennoch laut und entschieden)

Was ist denn das für ein Hahnenkampf im Bette meines Mannes?

Wirt:

Hörst du nicht, was er unserer armen Kleinen angetan hat?

Nicoletta:

(erfreut zum Publikum)

Oh ja!

Wirtin:

Du bist ein Narr! Da lügt er sich gründlich was zusammen. Denn hier bei der Nicoletta ist er nimmer gewesen. Ich habe mich gestern gleich zu ihr gelegt und konnte die ganze Nacht kein Auge zutun. Das Geschwätz, was er erzählt, dass hätte er vielleicht gern. Ihr Männer trinkt des Abends immer so viel, dass ihr des Nachts träumt, ihr seid die Größten. Und eure Fantasien nehmt ihr für Wirklichkeit und prahlt damit. Schade, dass ihr euch bei eurer Prahlerei nicht den Hals brecht. Diese ständige Angeberei möchte einem doch gestohlen bleiben. Apropos Angeberei. Mich interessiert doch mehr, was ihr verschweigt, denn darin zeigt sich meist die schlimme Tat. Sag mir also: Was macht denn Pinuccio, der feine Herr, in ... dei...nem ... Bett? Habt ihr zusammen die Sterne gezählt?

Adriano:

(zum Publikum)

Nun weiß ich, was zu tun ist. Der Ball liegt nun bei mir. Was für eine Steilvorlage von Madame.

(schwärmerisch)

Ha! Was für eine Frau!

(laut zu Pinuccio hinüberrufend)

Pinuccio! Ich hab es dir schon hundert Mal gesagt: Du sollst nachts nicht umhergehen. Deine Untugend, im Schlaf aufzustehen und den Unfug, den du träumst, als Wahrheit auszugeben, wird dich eines Tages noch teuer zu stehen kommen.

Pinuccio:

(zum Publikum)

Ach! Endlich verstehe ich. Der Gefährte reicht mir die passende Verkleidung zu meiner Tat. Und diese Mutter fädelte es ein. Was für eine Frau!

(zu den anderen, sich halb schlafend halb träumend stellend)

Was? Oh, mein Gott! So viele Frauen! Das Paradies!

(Adriano eilt zu ihm)

Adriano:

Nun wach doch endlich auf! Herr Wirt, verzeiht das Laster meines Freundes. Wenn er schläft, ist er nicht mehr Herr seiner Sinne.

(Der Wirt glaubt nun, dass Pinuccio schläft, im Schlaf eine peinliche Figur abgibt und bricht in schallendes Gelächter aus)

Wirt:

Hahaha! Was für ein Tropf! Für den Moment nahm ich für bare Münze, was er mir hat erzählt! Hahaha!

(Alle anderen lachen mit, so als müssten sie sich ebenfalls über Pinuccio amüsieren.)

Schließlich schüttelt Adriano seinen Freund heftig, und der tut so, als würde er jetzt erst wach)

Pinuccio:

Was ist denn los?

Adriano:

Nun komm schon her. Zurück ins Bett.

Pinuccio:

Bin ich wieder schlafgewandelt und habe dummes Zeug erzählt?

(Der Wirt muss wieder lachen. Alle außer Pinuccio lachen kurz mit)

Adriano:

Hast du. Das lässt sich nicht verleugnen.

Wirt:

Mein Junge, du bist besser als jedes Unterhaltungsquiz, das noch erfunden wird in Zukunft. Gäh's dich auf ewig, bräucht's keinen Fernsehsender nimmermehr. Hahaha.

Pinuccio:

Fernsehsender? Ich versteh nur Bahnhof.

Wirt:

Vergiss es, Junge! Du bist mir einer. Du bist wirklich gut und machst mir Spaß.

(Alle lachen)

Black.

IV.

(Das Lachen verebbt ... Kurz darauf hört man erneutes Lachen.)

Licht.

Die Gruppe auf dem Landgut, die sich die Geschichte erzählt hat, ist wieder zu sehen. Sie lachen herzlich)

Königin:

Herzerfrischend. Doch war dies das Ende der Geschichte?

Penelope:

Fast. Als der Tag angebrochen war, lachte der Wirt noch immer über Pinuccio. Die beiden jungen Männer bestiegen ihre Pferde und taten, was sie schon des Nachts bevorzugten.

Tommaso:

... sie ritten ...

Penelope:

... genau ... und böse, wer Böses denkt.

(sie lachen)

Penelope:

Später wusste unser tapferer Reiter noch andere Mittel und Wege, um sich heimlich mit seiner Geliebten zu treffen. Die beteuerte ihrer Mutter, er müsse in besagter Nacht sicherlich geträumt haben. Die Mutter aber, welche sich der Umarmungen Adrianos allzu gern erinnerte, dachte für sich, sie allein und Adriano seien die Wachenden gewesen.

(Alle lachen)

Maria:

Herrlich!

Filomena:

Eine schöne Geschichte.

Königin:

Da bekommt man Lust auf mehr.

Tommaso:

Mehr von was?

Königin:

Von allem Schönen auf der Erde. Wusstet ihr, dass man über uns, die wir im Mittelalter leben, einst sagen wird, wir hätten nicht zu leben gewusst? Wir seien hinterwäldlerisch und hätten keinen Humor.

Maria:

Wer sagt denn sowas?

Filomena:

Doch, doch, das hab ich auch gehört. Im Dorfe nebenan gab es Besuch von ein paar Gestalten.

Penelope:

Was denn für Gestalten?

Tommaso:

Besuch aus der Zukunft?

Filomena:

Sie gehörten irgend so einer Gruppierung an. Sagten, sie kämen aus der Zukunft ... genau ... Sie nannten sich ... Moment ... wie war das gleich? ... Ah, ja. Die ...

(Name der jeweiligen Gruppe. Der folgende Satz in Klammern würde dann eingeschoben werden)

Maria:

War das nicht fahrendes Volk? Ziehen die nicht umher?

Filomena:

Das machen sie heute. Also in unserer Zeit. Doch die aus der Zukunft tun das nicht.

Königin:

Nicht?

Tommaso:

Ach, was!?

Maria:

Die haben dir einen Bären aufgebunden.

Filomena:

Nein, nein. Sie versicherten, sie hätten eine feste Spielstätte und seien überaus beliebt in ihrem Ort, in dem sie fest verwurzelt seien. Kann man sich das vorstellen?

Königin:
Nur schwer.

Tommaso:
Ich glaub das nicht.

Königin:
(schaut in Richtung Publikum, als würde sie selbiges soeben entdecken)
Fragen wir doch einfach mal per Zukunftsschaltung nach ...
(laut)
Sind die ... bei Ihnen beliebt?

(Nach dem Applaus)

Königin:
Da hast du es.

Tommaso:
Dann scheint es wohl so zu sein. Aber Moment mal. Wenn ich Teil dieser Gruppe wäre. Wäre ich dann auch beliebt?

Königin:
Vermutlich! - Fragen wir doch einfach mal per Zukunftsschaltung. - Wenn unser Freund Tommaso Teil der ... wäre, wäre er dann auch beliebt?

(Nach dem zu erwartenden Applaus)

Königin:
Da haben wir's!

Tommaso:
Auf die Zukunft ist Verlass!

Filomena:
Im Grunde schon. Aber ich habe auch gehört, dass es vom Mittelalter haarsträubende Vorstellungen gibt.

Maria:
Ich habe vom dunklen Zeitalter gehört.

Königin:
Wie das schon klingt. Was soll denn das sein?

Maria:
So wird man unsere Zeit im Nachhinein nennen.

Penelope:
Na, die müssen es ja wissen.

Maria:
Nicht alle Menschen werden von unseren Vorzügen wissen. Man wird sich später nicht mehr vorstellen können, dass wir Humor hatten. Dabei braucht man sich nur unsere Literatur anzuschauen.

Tommaso:
Giovanni Boccaccio. Super!

Penelope:
Absolut.

Königin:
Geoffrey Chaucer!

Tommaso:
Ein Knaller!

Penelope:
Aber wir können nicht alle lesen. Und deswegen glauben die Menschen in der Zukunft, die humorvollen, aufgeschriebenen Geschichten seien nicht repräsentativ.

Königin:
Aber wir erzählen uns Geschichten. Und das sollten wir weiter tun. - Filomena. Wie sieht es aus?

Filomena:
Sehr gut. Und mir brennt tatsächlich eine Geschichte auf der Zunge.

Königin:
Dann bitte ich dich, ohne Umschweife zu beginnen.

Maria:
Au ja.

Tommaso:
Klasse!

Filomena:
Wohlan. Ihr müsst also wissen, dass es in der Lombardei ein durch Frömmigkeit und Sittenstrenge sehr berühmtes Kloster gibt.

(Während Filomena erzählt, wechselt das Licht. Auf der Bühne geht das Grundlicht aus. Es bleibt ein Spot auf Filomena, die nun vorne steht und in Richtung Publikum spricht)

Filomena:
In diesem Kloster lebte unter den anderen Nonnen auch ein junges Mädchen von edlem Blut und wunderbarer Schönheit. Sie hieß Isabetta. Eines Tages besuchte sie ein naher Verwandter. Zu diesem kam sie an das Sprechgitter, denn männlicher Besuch war in den Mauern des Klosters nicht gestattet. Nun hatte dieser Besucher einen jungen Mann dabei, der ihn begleitete.

V.

Lichtwechsel. Spot aus. Bühnenlicht an. Wir sehen Isabetta, die am Sprechgitter steht. Auf der anderen Seite befindet sich ihr Verwandter, Onkel Giuseppe, und der junge Mann, Giovanni, der zunächst eher hinter Onkel Giuseppe steht.

Isabetta:
Guten Tag, Onkel Giuseppe.

Giuseppe:
Guten Tag, mein Engel. Dein Vater lässt dich grüßen und deine Mutter auch. Sie schicken dir dieses Paket mit Feigen.

Isabetta:
(nimmt das Paket)
Oh, das ist lieb. Die beiden haben auf dem Landgut immer so viel zu tun.

Giuseppe:
Viel zu tun ist ein gutes Stichwort. Ich habe hier einen jungen Burschen dabei. Er hilft mir ein wenig in meinem Kontor. Giovanni Silenzio sein Name.

(Giovanni kommt nun hinter Onkel Giuseppe hervor. Als er und Isabetta sich erblicken, sind beide von Amors Pfeil getroffen)

Isabetta:
Oh. Sehr erfreut.

Giovanni:

Auch ich habe Ihnen eine Kleinigkeit zu geben. Ein Mitbringsel.

(Er reicht ihr durch das Sprechgitter einen kleinen Korb)

Isabetta:

Oh. Wie aufmerksam. Trauben.

(Sie nascht eine davon)

Und so schön süß.

(Jetzt, da er sieht, wie gut sein Geschenk angekommen ist, überlegt er fieberhaft, ob er nicht noch etwas für sie hat. Spontan kommt ihm ein Einfall)

Giovanni:

Ach, ja. Und hier hab ich noch etwas. - Einen Apfel.

Isabetta:

Einen Apfel?

Giovanni:

(erfreut)

Ja!

(dann zweifelnd und besorgt)

Oder dürft ihr ihn nicht ...?

Giuseppe:

(zum Publikum)

Also die Geschichte kenn ich irgendwie anders.

Isabetta:

Doch, doch. Sehr gern.

(Sie nimmt den Apfel)

Giuseppe:

(zum Publikum)

Nur ist sie knapp dreitausend Jahre alt und steht im Alten Testament.

(Isabetta beißt herzhaft in den Apfel)

Giuseppe:

(zum Publikum)

Die Vertreibung aus dem Paradies!

Isabetta:

Mmhmm. Schmachhaft.

Giovanni:

(schmachtend und gerührt zum Publikum)

Sie mag meinen Apfel!

Isabetta:

Und so süß.

Giuseppe:

(erleuchtet, zu sich)

Ah!

(zum Publikum)

Hier soll der Apfel als Mittel dienen, um wieder ins Paradies hineinzugelangen! - Frevelhaft!

Giovanni:

Ich hatte Angst, ein Apfel als Geschenk wär ein wenig zu profan.

Isabetta:

Iwo. Nur - sind sie gut, wünscht man sich mehr davon.

Giovanni:

(angefeuert von ihren Worten, noch mehr schmachtend zum Publikum)

Oh mein Gott! Sie mag ihn wirklich!

Isabetta:

(flüsternd zu ihm)

Die drittletzte Zelle im linken Flügel.

(ihm stockt beinahe der Atem)

Giuseppe:

Ähm. Ich störe nur ungern und ich freue mich, dass ihr beide euch so gut versteht.

Isabetta und Giovanni:

Ja?

Giuseppe:

Doch müssen wir nun wirklich weiter. Die Geschäfte rufen. Wohlan denn, holde Nichte, nur das Beste und bis zum nächsten Mal.

Isabetta:

Wohlan denn, lieber Onkel, sei er so gut und bring er die zärtlichsten Grüße zu meinen Eltern.

Giovanni:

Auch von mir die zärt...

(Er hält inne. Fast wäre ihm das Wort "zärtlich" entglitten. Er blickt kurz zum Onkel, er versucht möglichst unverfänglich den Satz fortzuführen, was ihm aber nicht ganz gelingt)

Giovanni:

... auf baldige Wünsche ...

(zum Publikum)

und baldige Erfüllungen.

Isabetta:

(zu beiden)

Auf bald.

(Sie winkt den beiden durch das Sprechgitter hinterher. Giovanni und Giuseppe winken zurück. Sobald sie sich vom Sprechgitter entfernt haben, packt Giuseppe den jungen Mann am Kragen und zieht ihn zu sich her)

Giuseppe:

(drohend)

Was war denn das?!

Giovanni:

Was?

Giuseppe:

Spiel nicht den Unschuldigen, du Naseweis! Was immer es ist, schlag es dir aus dem Kopf.

(zum Publikum)

Oder lass dich zumindest nicht erwischen. Sonst lyncht mein Bruder mich.

Black.

VI.

Licht. Nachtstimmung. Wir sehen Giovanni in einer Mönchskutte und mit einer Tasche, in der sich Schriftrollen befinden. Er klettert über eine Mauer und fällt auf der anderen Seite herunter.

Giovanni:

Aua!

(zu sich)

Verflixt und zugenäht! - Was soll's! Nun bin ich in den heiligen vier Wänden. Ich bin ein wirklich cleverer Bursche!

(Eine Nonne, Serafina, kommt um die Ecke. Beide erschrecken)

Serafina:

Wer seid denn Ihr?

(zum Publikum, verzückt)

Oh! Ein Mann!

Giovanni:

(deutet auf seine Tasche mit den Schriftrollen)

Erschreckt nicht. Ich bin ein Mönch. Ich trage Briefe aus.

Serafina:

Briefe? Zu dieser Stunde?

Giovanni:

Ja. Ich bin der Briefemönch.

Serafina:

Ah. Der Postbote.

Giovanni:

Genau. Der Bote der Post, wenn Sie so wollen, gutes Fräulein. Die späte Stunde hat mich überrascht. Ich habe hier eine Schriftrolle. Ich muss damit in den linken Flügel des Gebäudes. Wie gelange ich denn dorthin?

Serafina:

Wieso wird denn die Post ausgeteilt? Noch dazu zu dieser Stunde? Wie seid Ihr hier hereingekommen? Die Briefe gehen sonst nur an die Äbtissin. Gebracht werden sie von einem Boten. Und das passiert sehr selten.

Giovanni:

Nun denn. Dieses Mal ist es eben so. Wie gesagt, ich war auf dem Weg hierher, als es plötzlich, also ganz plötzlich dunkelte, und da ich ... den Weg ... nicht umsonst gemacht haben wollte ... dachte ich ... ich käme noch herein.

Serafina:

So, so! Na, gut. Aber wieso denn in den linken Flügel? Was wollt Ihr denn dort?

(Sie ergreift seinen Arm und zieht ihn in Richtung ihrer Zelle)

Kommt doch zunächst einmal hier herein.

Giovanni:

Aber, gutes Fräulein. Ich kann doch nicht ...

(Es nähert sich eine weitere Nonne, Giulia)

Giulia:

(streng und laut)

Was ist denn hier los?

Serafina:

Nichts.

Giulia:

Nichts?

Giovanni:

Genau. Nichts!

Giulia:

Ein Mann in unserem Kloster? Ich bin schockiert! Pfui, schäme Sie sich, Schwester Serafina.

Serafina:

Das ist ein Missverständnis. Der Mann ist ein Mönch und hat sich hier verirrt. Er teilt Briefe aus.

Giulia:

So, so! Er teilt Briefe aus. Höchst sonderbar. Das soll ich glauben? Schäme Sie sich. Für dieses Mal will ich schweigen und nichts der Äbtissin melden. Ich kümmere mich um den Mann und geleite ihn hinaus. Zu dieser Stunde hat keiner das Recht, hier herumzusteunen wie Nachbars Lumpi. Und zu anderer Stunde auch nicht.

(zu sich)

Leider. -

(zu Serafina)

Nun geh sie schon in ihre Zelle und bete sie zehn Vaterunser. Nein! Dreißig!

(zum Publikum)

Für mich gleich mit!

Serafina:

Sehr wohl. Auch wenn es nicht das ist, wonach es aussieht.

Giulia:

Ja, ja, ja! Nun geh sie schon!

(Serafina geht ab)

Giovanni:

Nun denn. Es tut mir leid, dass ich für Unannehmlichkeiten Sorge. Ich werde dann auch hinfort eilen.

Giulia:

(jetzt freundlich)

Warum denn so eilig? Welch ein erquicklich Gast in unseren Mauern.

Giovanni:

Wie bitte?

Giulia:

Stärke er sich doch erst. Ein langer Ritt macht hungrig.

Giovanni:

Ein was?

(Sie packt ihn am Arm und zieht ihn in Richtung ihrer Zelle)

Giulia:

Nur nicht so spröde. Ich bin doch wohl deutlich genug, oder?!

Giovanni:

Wie Sie meinen.

(Es nähert sich eine weitere Nonne, Selene)

Selene:

(streng und laut)

Was wird denn das? Ich bin schockiert!

Giulia:

Schwester Selene. Welche Freude. Der Mann ist ein Bote und kennt sich hier nicht aus.

Selene:

Ach! Und weil er sich nicht auskennt, führt Ihr ihn ein?!

Giulia:

Herum. Ich führe ihn herum.

Giovanni:

(zum Publikum)

Allenfalls an der Nase, wie mir scheint.

Selene:

Nun mal Klartext, Schwester. Wenn wir noch lange diskutieren, wird es Tag und er muss raus. Und wir gucken beide in die Röhre.

Giulia:

Stimmt!

(Der Blick der beiden Nonnen schnell gleichzeitig zu ihm. Sie schauen ihn an wie Hyänen ihre Beute)

Giovanni:

Aber meine Damen! Was wird denn das?

Giulia:

Genau das ...

Selene:

... wonach es aussieht!

Giulia und Selene:

Süßer!

Giovanni:

(zaghaft)

Hilfe!

Black.

VII.

Licht. Spot auf Filomena.

Filomena:

In dieser Nacht gelang es unserem wackeren Helden also nicht, zu seiner geliebten Holden zu gelangen. Doch er ließ sich nicht entmutigen und ersann einen neuen, kühnen Plan.

(Lichtwechsel. Nachtstimmung im Kloster. Man sieht ein großes Fass. Eine Nonne, Isabetta, geht über einen Weg und setzt sich auf eine Bank)

Isabetta:

(zu sich selbst)

Ach, oh weh! So lange ist es schon her, dass ich den holden Jüngling sah.

(Unter dem Fass hält sich Giovanni versteckt. Er hebt es nun leicht an und marschiert, unter dem Fass versteckt, ein paar Schritte weiter und bleibt dann wieder stehen. Das Fass stellt er dabei wieder auf den Boden. Isabetta sieht die letzte Bewegung des "Fasses")

Isabetta:

Was ist denn das? Ich könnte wetten, das Fass stand eben dort. Und nicht so nah da drüben.

(Sie schaut wieder weg. Das Fass geht wieder ein paar Schritte. Genau in dem Moment kommt Serafina vorbei. Sie sieht Isabetta und geht zur ihr hin. Schließlich schauen beide zugleich in Richtung des Fasses. Das genau in dem Moment stehen bleibt und sich wieder senkt)

Serafina:

Kennt Ihr das Fass, Schwester Isabetta?

Isabetta:

Wen?

Serafina:

Das Fass!

Isabetta:

Ei, nein. Ich sehe es heute zum ersten Mal. Es ist nur sonderbar. Mir scheint, es geht umher.

Serafina:

Wollen doch mal sehen!

(Serafina geht zu dem Fass. Sie will gerade drunter schauen, da hört man die Stimme einer anderen Nonne aus dem Off)

Nonne:

(rufend)

So, ihr Lieben. Auf, auf, zu Bett. Hurtig!

Serafina:

Na, ja. Was soll's. Morgen gehe ich der Sache auf den Grund.

(Beide sind im Begriff wegzugehen)

Serafina:

Gute Nacht, Schwester.

Isabetta:

Gute Nacht. Bis morgen.

(Serafina ab. Isabetta bleibt stehen und eilt nochmal zurück zum Fass. Sie horcht kurz, dann klopft sie an)

Giovanni:

(mit verstellter Stimme)

Ich bin nicht da.

(Isabetta schreckt zurück)

Isabetta:

Was ist das?

(Giovanni erkennt ihre Stimme)

Giovanni:

(zu sich)

Sie ist's!

(zu Isabetta)

Ich bin doch da!

Isabetta:

Die Stimme kenn ich doch. Sollte er ...?

Giovanni:

(guckt unter dem Fass hervor)

... Er sollte, ja!

Isabetta:

Du bist's. Welch ein Abenteuer.

Giovanni:

Das ist es! Ja!

Isabetta:

Aber hier darfst du nicht sein und du bist zu sehen.

(sie überlegt, dann)

Ich hab's. Komm mit. Aber bleib unter dem Fass und begleite mich vorsichtig.

Giovanni:

Gut. Ich tue alles, was Ihr wollt.

Isabetta:

Wie großzügig, dass Ihr gekommen seid.